

sche Kirchengeschichte, 2/2, 1978. – THIETJE, Gisela: Der Eutiner Schloßgarten. Gestalt, Geschichte und Bedeutung im Wandel der Jahrhunderte, Neumünster 1994 (Studien zur Schleswig-Holsteinischen Kunstgeschichte, 17).

Jörg MATTHIES

## FEGEFEUER [C.3.]

(Kiviloo)

**I.** Neghennor (1322), *Vegeveur* (1413), *Veghever* (1415), *Fegefur* (1541); vermutl. ursprgl. dt. *Veghever* abgeleitet von estn. *Väägevere* und volksetymolog. zu *Vegheveur* entstellt. – Dorf und Burg, 33 km südöstl. Reval. – Bm. Reval, Bf.e von Reval. – Nebenres. – EST, Kr. Harjumaa.

**II.** Bei dem 1241 im »Liber Census Daniae« genannten Dorf Kiulo, Kirchspiel Kosch, läßt sich 1322 der Hof F. im Besitz des Revaler Bf.s nachweisen. In dem nur 7 km entfernten bfl. Hof Kaunissaar ist der Bf. im 14. Jh. mehrfach belegt. Seit dem frühen 15. Jh. ist F. der bfl. Haupthof in Harrien. Seit Johannes Ochmann, der zum ersten Mal 1414 hier nachweisbar ist, haben alle nachfolgenden Revaler Bf.e den Ort wiederholt aufgesucht. 1443 noch Hof gen., erwähnen die Quellen zum ersten Mal für 1474 das Schloß (*castrum*); wie die erhaltenen Mauerteile belegen, wurde der Bau des Steingebäudes in der zweiten Hälfte des 15. Jh.s begonnen, der endgültige Ausbau erfolgte im letzten Viertel, unter Bf. Simon von der Borch (1477–92). Im russ.-livländ. Krieg wurde das Schloß 1558 und 1560 von den Russen verbrannt und zerstört.

**III.** Das Hauptgebäude wurde aus zwei Flügeln gebildet, die, wie das auch bei Konventshäusern des Deutschen Ordens übl. war, unter einem rechten Winkel aneinandergesetzt wurden. Im übrigen Teil wird der Hof von Holzgebäuden umgeben gewesen sein. Der Ostflügel des Schlosses enthielt am Südende einen großen Saal, am Nordende kleinere, zum Wohnen bestimmte Räume. An diese schloß sich an der Nordecke ein großer runder Stubenturm an, dessen unteres Stockwerk zur Unterbringung von Geschützen diente. 1570 wird die Anlage als

wüst bezeichnet, hatte 1754 noch bewohnbare Turmzimmer, war 1774 gänzl. Ruine.

→ B.3 Reval, Bf.e von

L. Baltisches historisches Ortslexikon, 1, 1985. – TUULSE 1942.

Klaus NEITMANN

## FISCHHAUSEN [C.3.]

(Primorsk)

**I.** *Schonewik* (erstmal 1268), seit ca. 1320 *Vischhausen*, *Wyshusyn*, *Fischawszen*, *Bischoeshusen* u. ä.; 32 km westl. von → Königsberg; ca. 1297 bis zur Säkularisierung des Deutschordenslandes i. J. 1525 Hauptres. der Bf.e von Samland. – RUS, Oblast Kaliningrad.

**II.** Die ehemalige Stadt F. liegt in der histor. Landschaft Samland, am Ufer des Frischen Haffes. Strateg. war diese Stelle weniger bedeutend als jene an der Durchfahrt durch die Nehrung von der Ostsee in das Haff. Bf. Heinrich Strittberg (1254–74) trat daher 1264 sein Landstück an diesem Tief zur Erbauung der Burg Lochstädt an den → Deutschen Orden ab und erhielt dafür den Ort, an dem er die Errichtung seines Kathedralsitzes plante. Erstmals namentl. gen. wird er vier Jahre später, als der Bf. Land zu einem Teil gegen Zins, zum anderen Teil als Burglehen ausgab mit der Verpflichtung, innerhalb der Burgfreiheit des *castrum Schonewik* zu wohnen und dieses im Kriegsfall zu verteidigen. Nach dem Ausbau der Anlage in Stein wurde 1294 das neu gegründete Domkapitel ebenfalls in Schönwik angesiedelt. Auch als es vom → Deutschen Orden schon zwei Jahre später das Patronat über die Pfarrkirche in Altstadt-Königsberg erhielt und dorthin verlegt wurde, schritt der Ausbau Schönwiks voran. 1297 urkundete Bf. Siegfried von Regenstein (1296–1310) erstmals in dem Ort, nachdem er in *domo nostra Schonewike* mit Landmeister Meinhard von Querfurt einen Tauschvertrag ausgehandelt hatte, um seinen Besitz am Frischen Haff ausdehnen zu können. 1299 bestellte er vier Lokatoren und gab die erste Handfeste für die Stadt aus, die die ganze Ordenszeit hindurch die einzige

im Territorium der samländ. Bf.e blieb. Der Status von Schönwik als Residenzstadt kommt in der Urk. allein durch die Abgrenzung städt. und bfl. Nutzungsrechte sowie durch Einschränkungen der städt. Gerichtsbarkeit gegenüber der bfl. familia zum Ausdruck. Mit wenigen Abweichungen wurde die Handfeste i. J. 1305 erneuert. Im Ständekrieg von 1454 bis 1466 huldigten Bf. und Stadt 1454 gemeinsam mit dem Preußischen Bund dem poln. Kg., traten im April 1455 aber wieder zum Orden über. Daraufhin kam es mehrfach zu Plünderungen F. durch die Städte Danzig und → Elbing. Bei der großen Brandschatzung i. J. 1462 ging auch die Handfeste verloren, und 1475 ließen sich Vertreter der Stadt diese von Bf. Johann Rehwinkel (1474–97) durch eine neue Ausfertigung ersetzen.

**III.** Die nach 1263 mit Hilfe des → Deutschen Ordens errichtete Holz-Erde-Befestigung wurde ab ca. 1280 durch einen gemauerten Bau ersetzt. Es entstand in enger Anlehnung an die Burg → Königsberg eine rechteckige wehrhafte Anlage mit Vor- und Hauptburg, in deren Zentrum das vierflügelige Haupthaus errichtet wurde. Die gesamte Ordenszeit hindurch muß F. repräsentatives Zentrum der bfl. Landesherrschaft gewesen sein, auch wenn darüber nur wenige schriftl. Zeugnisse vorliegen. Nach der Säkularisierung des Ordenslandes übergab Bf. Georg von Polentz (1519–24) das Schloß an Hzg. Albrecht, der es zu seinem Sommerschloß ausbauen ließ. Starke baul. Mängel sind bereits für das frühe 17. Jh. belegt, und zur Zeit der schwed. Besatzung von 1627 bis 1635 ging vermutl. ein Großteil des Inventars verloren. 1701 begannen die Niederlegungsarbeiten zur Gewinnung von Baumaterial für die Seefestung Pillau, Abriß und Verfall setzten sich im 18. und 19. Jh. kontinuierl. fort. Nach weiteren Zerstörungen der Burg im Zweiten Weltkrieg sind heute nur wenige Mauerreste von ihr erhalten geblieben. Alle Rekonstruktionsversuche der ma. Anlage sind daher auf die überlieferten Pläne und Ansichten aus dem 17. und 18. Jh. angewiesen, von denen der Grdr. des holländ. Ingenieurs Johann De Kemp aus dem Jahr 1603 das älteste und zugl. zuverlässigste Zeugnis ist (abgebildet bei CLASEN 1927, S. 162). Die An-

lage grenzte im S direkt mit der Umfassungsmauer der Vorburg an das Frische Haff. Flankiert wurde die Mauer an der Küste durch zwei Wehrtürme an beiden Ecken der Befestigung. Im W grenzte der Mühlgraben die Burg von der Stadt ab, über den eine Brücke durch eine Einfahrt in den annähernd quadrat. Hof der Vorburg führte. Dieser war zu drei Seiten von Wirtschaftsgebäuden umgeben und nach N hin durch den Hausgraben begrenzt. Über eine Brücke erfolgte der Zugang zur Hauptburg. Das vierflügelige Haupthaus schloß direkt an die nördl. Umfassung der Gesamtanlage an. Im Südflügel befand sich die Durchfahrt zum Innenhof. An der Südwestecke des Gebäudes stand ein Turm auf quadrat. Grdr., doch die Gesamtanlage beherrschte ein hoher Uhrturm. Der verzerrten und sonst wenig aussagekräftigen Ansicht des Ingenieurs John von Collas aus den Jahren vor 1713 zufolge stand dieser an der Westseite der Befestigung zum Mühlgraben hin zw. Vor- und Hauptburg. Vollkommen wertlos für die Rekonstruktion der Anlage ist ein Holzschnitt von Christian Hartknoch aus seiner Geschichte Preußens von 1684, der eine sehr freie Ansicht von Burg und Stadt F. zeigt. Fehlerhaft ist auch eine Zeichnung von J. M. Giese von 1826, auf der Vorburg und Hauptburg vertauscht dargestellt sind.

Über die einzelnen Räumlichkeiten des mit Erd-, Haupt- und Speichergeschoß dreistöckigen Haupthauses liegen nur sehr vereinzelte Nachrichten vor. Zu den Zimmern der bfl. Kammer zählten eine 1416 genannte kleine Privatkapelle und eine 1497 erwähnte *camera aestivalis*. In ihnen wurden u. a. wichtige Geschäfte getätigt und Teile des samländ. Kirchenschatzes aufbewahrt. Aus den Jahren 1526 und 1528 haben sich zwei ausführl. Inventare erhalten (EM 34h Nr. 105). Etwa 30 der in ihnen genannten Räumlichkeiten können dem Haupthaus zugeordnet werden, von denen am ehesten die Funktions- und Wirtschaftsräume bereits in bfl. Zeit als solche bestanden haben dürften, also die Kanzlei, die – bereits 1522 in einem Brief erwähnte – Bernsteinkammer, die alte Rüstkammer sowie die alte Hofstube – also der ordenszeitl. Remter –, das Backhaus, der Keller (mit gesonderter Schenkammer), die Küche, die

Speisekammer, der Söller (Kornspeicher) sowie wohl in Nebengebäuden bzw. in der Vorburg das Brau- und Malzhaus und die Ställe mit den Kammern der Halbdienner. Außerdem listet das Inventar von 1526 die Kammern und Gemächer von Hofbeamten und -bediensteten auf, die – außer im Fall des Kornschreibers und des Kellerknechts – auch bereits für die Bischofszeit nachgewiesen sind: die des Vogts, des Hausmeisters und des Kaplans. Im östl. Teil des Südflügels lag die Schloßkapelle. Sie wird 1321 zum ersten Mal urkundl. erwähnt, jedoch deuten zwei aus ihr stammende Konsolen, die sich bis 1944 in der Sammlung des Königsberger Schlosses befanden (abgebildet bei CLASEN 1927 S. 163), eher auf eine Datierung in die Mitte des 14. Jh.s hin. Die St.-Annen-Kapelle hatte vier Joche mit einem Kreuzrippengewölbe, westl. von ihr schlossen sich ein Vorraum und mehrere ungewölbte Räume an. Außerdem befand sich in dem Südflügel des Haupthauses, der durch seine spätere Nutzung als Amtshaus und Wirtschaftsgebäude vor der Zerstörung zu Beginn des 18. Jh.s bewahrt wurde, das Gefängnis. Der wirtschaftl. Versorgung des bfl. Hofes diente neben den bereits genannten Gebäuden und Räumlichkeiten auch die Schloßmühle. Sie wurde in der ersten Hälfte des 14. Jh.s auf dem Gelände des Schlosses errichtet, während eine erstmals 1297 erwähnte Wassermühle vor den Toren der Stadt lag und bis ins 15. Jh. hinein nur zur Hälfte in bfl. Besitz war. Eine umfangr. Viehwirtschaft wurde in dem suburbium des Schlosses sowie in dem 1326 erstmals genannten rund 8 km östl. davon gelegenen Hof Kobelbude betrieben.

→ B.3. Samland, Bf.e von

**Q.** Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin: 20. Hauptabteilung (ehem. SA Königsberg): Bestände des Ordensbriefarchivs (OBA), der Ordensfolianten (OF) und des Etatsministeriums (EM). – Regesta historico-diplomatica Ordinis S. Mariae Theutonicorum, 1–2, 1948–73. – Urkundenbuch des Bisthums Samland, 1891.

**Q./L.** Bau- und Kunstdenkmäler Ostpreußens, 1, 1891, S. 44–47. – CLASEN, Karl Heinz: Die mittelalterliche Kunst im Gebiete des Deutschordensstaates Preußen, Bd. 1: Die Burgbauten, Königsberg 1927, S. 171f. – DE-

HIO, Kunstdenkmäler, West- und Ostpreußen, 1993, S. 174–176. – EHRENBURG, Hermann: Der Untergang der Schlösser Balga, Lochstedt und Fischhausen, in: Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia 19 (1895) S. 1–16. – SCHLICHT, Oskar, Das westliche Samland. Ein Heimatbuch des Kreises Fischhausen, Bd. 1, Dresden 1922, S. 18–64. – TESDORPF, Wilhelm: John von Collas, ein preussische Ingenieur und Baumeister des 18. Jahrhunderts und seine Zeichnungen von Schloßern des Deutschen-Ordens im Samlande, Königsberg 1892, S. 40–42.

Marc SCHMIDT

## FRAUENMÜNSTER (ZÜRICH) [C.4.2.]

**I.** Die Äbtissin residierte im Kl. Eine karoling. Abteikirche wurde 874 durch Bf. Gebhard von Konstanz geweiht, eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit Querhaus und drei Apsiden. Die Wohngebäude jener Zeit sind nicht dokumentiert, man kann von Holzkonstruktionen ausgehen. Das steinerne Konventhaus in roman. Stil entstand im 10. bis 12. Jh. Überreste waren noch bis ins 19. Jh. vorhanden. In der roman. Epoche wurde auch eine Prozessionskrypta eingebaut sowie der heute noch erhaltene Südturm. – CH, Kanton Zürich.

**II.** Weihe: 10. Sept. 1117 durch Bf. Otto von Konstanz. Im Laufe der Jh.e wurden verschiedene Umbauten und Erneuerungen vorgenommen, so um 1470 der Einbau eines spätgot. Lettner. Außerdem erhielten die Bauten in vielem got. Charakter. Bereits seit dem Ende des 15. Jh.s ist eine Orgel nachweisbar. Während des Bildersturms der Reformation 1524–26 wurden Statuen, Reliquien und Altäre vernichtet. Von letzteren gab es verschiedene.

**III.** 1246 ist erstmals das Haus der Äbtissin erwähnt, das in der Südostecke der Konventbauten als Rechteck erbaut wurde und eine große Halle im Erdgeschoß umfaßte. 1272 wurden die Gebeine der Äbtissin Hildegard und von Bertha, beide Töchter Ludwigs des Deutschen, in einem neuen Sarkophag beigesetzt, und zwar im ersten got. Bauwerk Z.s, im Querschiff. Einen neuen Bauschub erfuhr die Abtei, was die Abteigebäude betrifft, im 15. Jh.: 1420 Früchtehaus vor der Südseite des Klosterareals. Zw.